

Der Hinterglasradierer Johann Mauer und die Familie Klima in Rothenbaum

Entlang der bayerisch-böhmischen Grenze waren im Böhmerwald die Hinterglasradierer zu Hause. Sie zauberten vor schwarzem Hintergrund die verschiedensten Motive in Gold und Silber auf die Glasscheiben, wie Namenspatrone, biblische Szenen, Kreuze, Tiere – besonders Hirsche und andere Waldtiere –, und zwar von anspruchslosen Formen bis hin zu kleinen volkstümlichen Kunstwerken. Zu ihnen zählen, um nur einige zu nennen, Josef Fink (1810–1880) aus Neumark (Všeruby), der einen reichen Nachlaß hinterließ, die Brüder Jakob und Johann Bellmann aus Haidl bei Seewiesen (Savorna), besonders durch ihre Eglomiséekreuze bekannt, die Wallerner Johann Kindermann, Johann Schraml (1791–1858) und Alex Schreiber (1845–1930) und noch viele andere. In Fichtenbach bei Furth im Wald radierte Josef Anderle seine gekonnten Tierdarstellungen.

Einer fällt dabei aus dem Rahmen. Es ist der Zollaufseher Johann Mauer. Er radierte in Gold und Silber besonders geschmackvolle Arbeiten, die für die Forschung auch den Vorzug haben, daß sie fast immer mit seinem vollen Namen bezeichnet sind und in besonderen Fällen auch Ortsangaben tragen. Leider wissen wir sehr wenig über den Lebensweg Mauers. Wir kennen weder Geburts- noch Sterbeort. Ein einziger Matrikel-eintrag im Geburtsregister von Wayer (Rybnik) bei Ronsperg gibt uns einen kleinen Hinweis. Dort heißt es: *„Name: Anna Amalia Mauer; Vater: Johann Mauer, k.k. Zollaufseher; Mutter: Theresia, ehel. Tochter des Johann Klima, Lehrers in Rothenbaum N.2 (Červené Dřevo) ... und der Anna geb. Kuschera von Ronsperg (Poběžovice)“*¹

Es bestehen kaum Zweifel, daß der im Geburtsregister von Wayer genannte Johann Mauer mit dem Hinterglasradierer Johann Mauer identisch ist. Diese Annahme wird auch dadurch erhärtet, daß sich bei der Familie Klima aus Rothenbaum signierte Arbeiten von Johann Mauer erhalten haben. Damit scheint sich auch die Ansicht zahlreicher Forscher zu bestätigen, daß unter den Hinterglasradierern häufig Zöllner und Förster zu finden waren.

So wenig wir über die Pfarrbücher erfahren können, umso mehr liefern uns datierte und mit vollem Namenszug und Ortsangaben versehene Hinterglasradierungen aus der Hand von Johann Mauer wichtige Anhaltspunkte.

Da sind zunächst drei großformatige Kreuzigungstafeln, die nahezu identisch sind, und sich lediglich durch Datierung und Ortsangaben unterscheiden.

Die früheste Tafel, datiert mit „31. August 1820“ und versehen mit der Ortsangabe „Wayer“, ist auch mit dem vollen Namen „Johann Mauer“ signiert. Sie ist 39 × 67 cm groß und hat einen glatten schwarzen Rahmen. Das Bild wurde vor Jahren im Kunsthandel in Bayern erworben. Die Kartusche wird von einer arabeskenartigen Umrandung in Gold gebildet, die das Motiv der Kreuzigung in einen würdigen Rahmen setzt. Auch die am Fuße des Kreuzes dargestellte Stadt Jerusalem und die heilige Magdalena sind mit großer Sorgfalt gestaltet. Darunter ist in einem Schriftband zu lesen: *„Jesus amor meus crucifixus est“*. Die zweite Kreuzigungstafel trägt wiederum den vollen Namen „Johann Mauer“ und ist mit „15. Feber 1821“ datiert. Auch sie trägt die Ortsangabe „Wayer“. Die Tafel



Heiliger Nepomuk, Hinterglasradierung in Gold und Silber, Johann Mauer, Neumark 1823, Chodenmuseum Taus/Domažlice.

befindet sich im Besitz der Familie Klima aus Rothenbaum. Sie konnte wohlbehalten in die neue Heimat nach Neukirchen beim Heiligen Blut gebracht werden.

Die dritte Tafel gleicher Größe und Qualität befindet sich im Bezirksmuseum in Klattau (Klatovy). Sie wurde von Josef Vydra in seinem Buch „Die Hinterglasmalerei“ abgebildet und beschrieben. Als Herstellungsort ist „Hammer“ angegeben. Die Größe beträgt 63×41 cm. Datiert ist das Bild mit „Oktober 1829“.

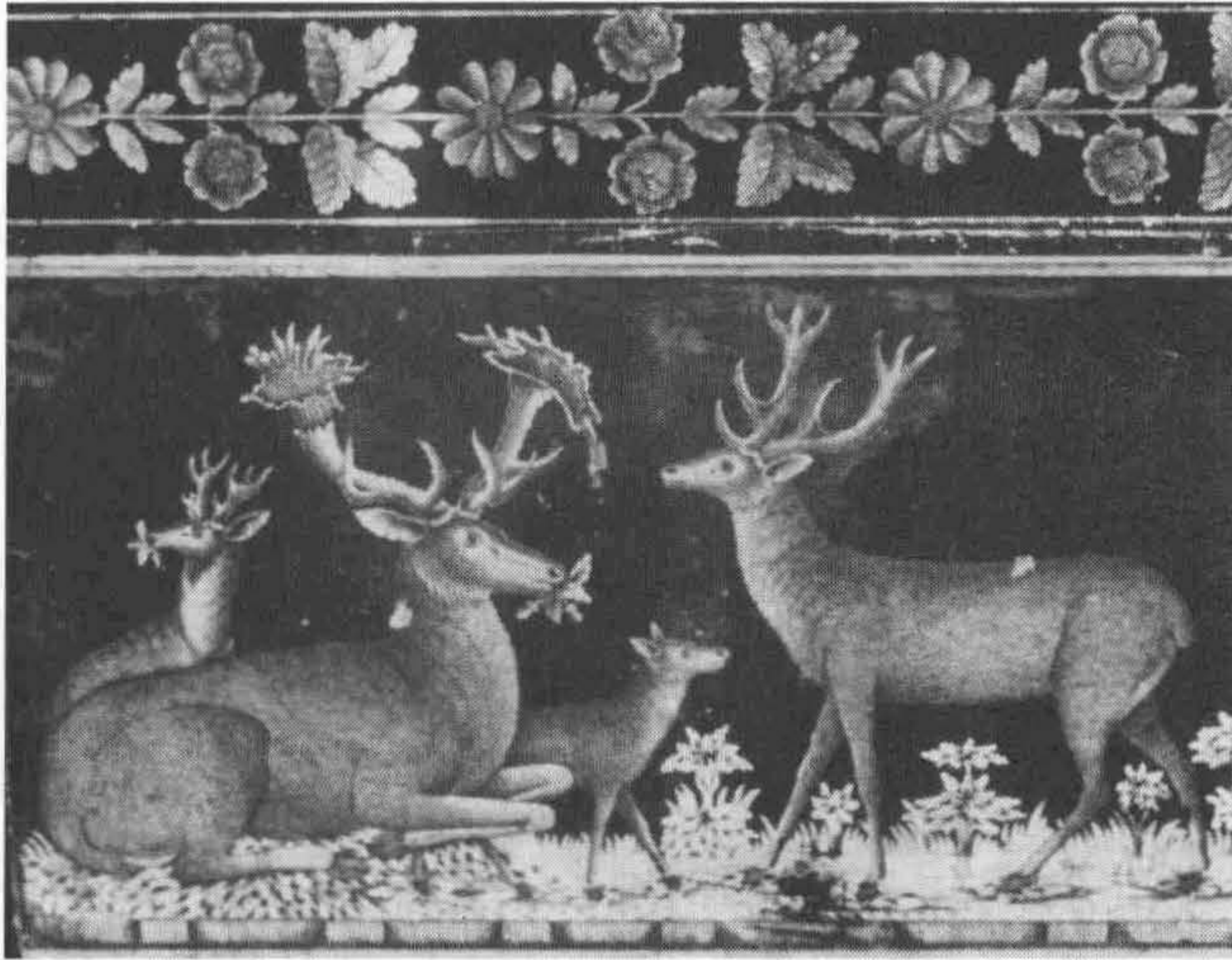
Eine vierte Tafel von Johann Mauer stellt den heiligen Nepomuk dar. Sie ist schon deshalb von großer Bedeutung, weil sie durch die Ortsangabe „Neumark“ eine weitere Station im Lebensweg Johann Mauers bekannt macht. Er beginnt – wie an den Bildern nachzulesen ist – in Wayer und führt über Neumark nach Hammer. An all diesen Orten befanden sich Zollstellen.

Zu den bekanntesten und häufigsten Tierdarstellungen gehören die Hirsch-Motive. Fast jeder Hinterglasradierer hatte seine eigene Hirschvorlage in seinem Repertoire. Johann Mauer radierte ein besonders schönes Exemplar.

Ein besonders edles Erzeugnis stellt ein Spiegel dar. Der Rahmen ist in Gold radiert. Das Hauptmotiv ist wiederum der Hirsch.

Dieser prachtvolle Spiegel befindet sich ebenfalls im Besitz der Familie Klima aus Rothenbaum. Nach der Aussiedlung befand er sich – in Teile zerlegt – in einer Truhe, und man glaubte zunächst, er sei nicht mehr vollständig. Doch als man nach dem Tode Heinrich Klimas, des letzten der Rothenbaum-Dynastie, die Truhe öffnete und die einzelnen Rahmenteile aneinander reihte, stellte man fest, daß Spiegel und Rahmen vollständig waren. Die Familie Klima hat mit diesen Kunstwerken der Volkskunst in unserem Lande einen großen Dienst erwiesen und die Kultur dieser Landschaft mitgeprägt.

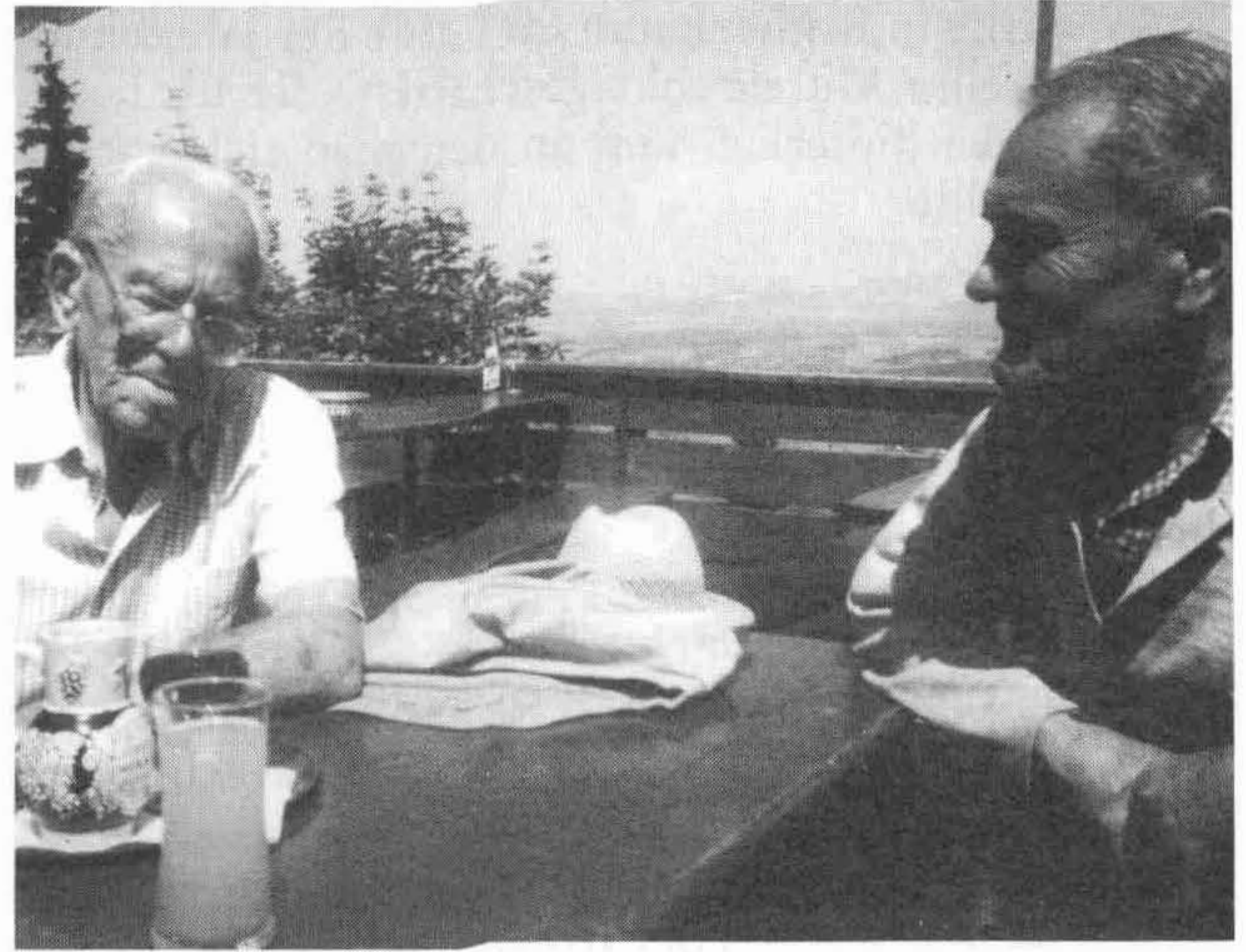
Auch das Schulwesen in und um Rothenbaum hat diese Familie in über großem Maße gefördert. Als im Jahre 1773 der bisherige Lehrer Peter Baumann eine Aushilfe benötigte, stellte man ihm den Stockauer Schulgehilfen Johann Klima zur Verfügung, der dann im Jahre 1782 in Rothenbaum die Lehrerstelle erhielt. Johann Klima ging 1824 in den Ruhestand und starb 1837. Sein Sohn Johann übernahm von seinem Vater die Stelle und förderte wie dieser den Obstbau, in-



Detail aus einem Spiegel mit radiertem Rahmen, Hirsche, Johann Mauer.

dem er den großen Obstgarten bei der Schule weiter betreute und somit die Obstwirtschaft im Chodenwald weiter unterstützte. Man ernannte ihn 1864 zum Musterlehrer. Es folgte dann der dritte Johann mit seinen fünf Söhnen: Max wurde Oberlehrer in Sankt Katharina, Franz (1880–1966) Oberlehrer in Pilsen und Rothenbaum, Johann und Franz hatten nacheinander die Stelle des Oberlehrers in Rothenbaum inne, Leopold (1870–1955) wurde Erzdechant von Bischofteinitz und Heinrich (1886–1933) Feldkurat und anschließend Dechant in Neumark. Der letzte Oberlehrer von Rothenbaum, Heinrich Klima, hatte das schwere Los, das Ende von Schule und Dorf Rothenbaum mitzuerleben. Er fand nach der Vertreibung in Neukirchen eine neue Heimat.

Die weiblichen Nachkommen der Klima waren meist als Handarbeitslehrerinnen ausgebildet. Neben den Lehrern stellte die Familie Klima noch andere Berufe wie die oben genannten Priester, so Leopold, Erzdechant von Bischofteinitz, und Heinrich, Dechant von Neumark, und bekannte Musiker zum Beispiel mit Franz Klima (1848–1878), Orchesterdirektor in Buda-



Zwei alte Freunde, Photographie, Heinrich Klima und Toni Wartner am Haus Schönblick am Hohen Bogen 1992.

pest, und Jakob Klima, Chorregent im Kloster Tepl. Es folgten Ärzte wie Hans Klima, der Chefarzt in Neukirchen war, und weitere Vertreter der Familie an verschiedenen Orten in Österreich.

Die Familie Klima führte seit 1824 das Gedenkbuch von Rothenbaum. Unter ihrer Ägide hatte sich der Ort zu einem kulturellen Mittelpunkt entwickelt und die bekanntesten Schriftsteller der Zeit kehrten gerne dort ein. Sepp Skalitzky, in Rothenbaum geboren, fand immer wieder dorthin zurück. Er schrieb zuletzt seinen Roman „Da begann der Wald zu brausen“ – die Geschichte der Hinterglasmalerei von Außergefeld! Der Schriftsteller Josef Rank hatte die Schule in Rothenbaum besucht und kehrte oft dorthin zurück. Auch Maximilian Schmidt, genannt Waldschmidt, aus Eschkam, war immer wieder Gast in Rothenbaum.

Im Jahre 1922 feierte man das Fest „Unter den Linden“. Nach einem historischen Vortrag von Josef Blau wurde ein Spiel von Hans Sachs aufgeführt. Mitwirkende waren Sepp Skaletzky, Heinrich Klima und die Lehrerin Zipperer.

So wurde in Rothenbaum im Laufe der Jahrzehnte ein kultureller Mittelpunkt geschaffen, der bis heute seine Spuren hinterließ und an den man sich wieder erinnern sollte.

Anmerkung

- ¹ Matrika narozených řím. katol. fary Rybník sv. 2. fol. 34. Auskunft des Staatsarchives Pilsen vom 25. 2. 1993.

Literatur

- Josef BLAU: Geschichte der deutschen Siedlungen im Chodenwald. Pilsen, o. J.
- Raimund SCHUSTER: Die Hinterglasradierer im Böhmerwald. In: Sudetendeutsches Archiv (Hg.): Informationen für sudetendeutsche Heimatsammlungen. Heft 31/32, München 1989.
- Ladislava VÁNOVÁ: Rothenbaum, ein verlorenes Paradies der Dichter, Maler und Schriftsteller. In: Sudetendeutsches Archiv (Hg.): Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 1991. München 1992, S. 94–101.
- Josef VYDRA: Die Hinterglasmalerei. Prag 1957.